

SommerSzene, Republic: Anne Michèle de Mey mit „raining dogs“

Aggressive nasse Hunde

In Gewitterstimmung suchte Michele Anne De Mey bei der Sommerszene nach Beziehungen und einem Konzept. Die Österreicherpremierer von „Raining Dogs“ am Freitag ließ das Publikum großteils ratlos zurück.

Dunkle Schwüle mit dem Geräusch von trommelndem Regen, dazu 35 Versionen von „Gloomy Sunday“, dem berühmt-berüchtigten Lied eines Ungarn, das in 30er Jahren viele Menschen in den Selbstmord getrieben haben soll, aggressive Tänzer, die Schneisen in das Publikum bahnen - in dieser Stimmung versucht Anne De Mey das, was sie immer tut: zwischenmenschlichen Beziehungen nachspüren und Emotionen verdeutlichen.

Vielleicht hat De Mey aber diesmal zuviel auf einmal gewollt: das Wandern, die Beziehungen der Menschen, Nähe und Distanz, Raum und Architektur in einer getanzten Installation vermitteln. Das Raumkonzept ging daneben, weil im dunklen

Dichter zu Gast

Der Dramatiker Tankred Dorst kommt mit drei Veranstaltungen im Landestheater als „Dichter zu Gast“ zu den Festspielen. „Tankred Dorst liest Tankred Dorst“, 31. Juli, 11 Uhr, und „Anfänge“, 1. August, 11 Uhr. Eine Weltpremiere findet am 2. August, 18 Uhr, statt: „Merlin oder Das wüste Land“ komplett! Für die Bewältigung des Acht-Stunden-Werkes wird das Publikum entsprechend gastronomisch versorgt.

Saal ohne Sitzmöglichkeiten nicht klar war, wohin man wandern sollte, dann erst recht nichts sah, weil andere vorstanden oder in einer Grube getanzt wurde. Erst im zweiten Teil gab es eine improvisierte Bühne mit wenig Platz für die Zuseher rund herum. Nähe und Distanz wurde unmittelbar erlebbar, da die drei Tänzer und zwei Tänzerinnen keine Rücksicht auf die Zuseher zu nehmen schienen. Noch weniger Rücksicht nahmen sie gegenseitig und auf sich selbst. Aggression und brutale Gewalt beherrschten die kurzen Tanz-Versatzstücke, Ohrfeigen, Gezerre und hartes Aufklatschen auf dem Boden prägten das Bild. Die schweißnassen Körper und spritzenden Haarmähnen erzeugten so hin und wieder den Eindruck eines nassen Hundes nach



einem Gewitter, der sich zu nahe beim Betrachter schüttelt.

Für das Tanzfestival Sommerszene war diese Produktion nicht gut genug, sie wirkte eher wie ein unfertiges Puzzle an vorhan-

denen Szenen. Darüber kann auch der große körperliche Einsatz der Truppe nicht hinwegtäuschen. Aktionismus ist eben kein Ersatz für echte Choreographie.

-rahm-

Galerie Weihergut und Galerie der Stadt: Bernhard Vogel Aquarellistischer Alleskönner

Der Kreativumgang mit Wasserfarben findet auf einem gefährlichen Parkett statt. Quereisteiger ins Reich der Kunst fühlen sich massenhaft aufgefordert, teures Büttchen zu durchfeuchten und via flotten Pinsel mit ganz persönlichen Impressionen zu bedecken. Das Aquarell gilt zwar als härteste Disziplinierungsschule des Gestaltens, sind doch Korrekturen nur bedingt möglich. Eine Hürde des Anspruchs, die von den meisten der mehr oder weni-

ger freizeit-akademisch geführten Mal-Adepten oft unterlaufen wird. Einer, der nicht ganz schuldlos ist an der verbreiteten Freude am spontanen Malen von Reisebildern ist Bernhard Vogel. Salzburgs europaweit geschätzter „Aquarell-König“ gehört zu den gesuchtesten Kursleitern. Er weckt ganz sicher die Lust an der Kunst, was die Schüler aber nicht zur Anmaßung verführen sollte, es dem Meister gleich tun zu können. So wie Vogel malt eben nur Vogel selbst. Nur er hat die Fähigkeit, die perspektivische Kompliziertheit der aus besonderen Winkeln und Höhen festgelegten Stadtansichten zu potenzieren, ohne jemals den Eindruck der Verworrenheit zu erzeugen. Da werden Räume samt Architekturen gebrochen und verdreht, Licht- und Schattenfolien eingeflochten, mit transparenten und opaken Zonen gespielt. Viele Bälle wirbelt der malerische „Jongleur“ Vogel gleichzeitig durch die Luft und niemals entkommt dem Kompositions-Ingenieur ein Element aus der hundertprozentigen Kunstfertigkeit.

Die Collage ist neben dem Aquarell daher das ideale Medium für den Künstler. Die Galerie Weihergut in der Linzer-Gasse ist gemeinsam mit der Galerie der Stadt Salzburg im Mirabellgarten derzeit ein Eldorado für Vogel-Fans, aber auch Fegefeuer für angehende AquarelliererInnen, denen dicht vor Augen geführt wird, was mit Wasserfarben von ihresgleichen wohl nie zu erreichen sein wird. Nämlich ein kühler, alles durchdringender Manierismus, der in einem virtuoson Spiel der Formen gipfelt.

Aus der Kollektion des bekannten Salzburger Sammlers Wolfgang Graninger sind in der Galerie der Stadt im Mirabellgarten zahlreiche Bildnisse zu sehen, die das Problem der zeitgemäßen Körper- und Seelenerfassung verdeutlichen. Vogel zerlegt Gesichter wie alles andere in komplexe, „pure“ Geflechte und konstruiert daraus etwas Fremdes, Unzugängliches. Psychologie spielt keine Rolle. Menschen wie du und ich sind Modell gegessen. Sphinxen blicken aus den Bildern. Anton Gugg



Der Maler Bernhard Vogel (rechts) und der Sammler Wolfgang Graninger vor seinem Porträt in der Galerie der Stadt. Foto: Siebinger